St. Gallen braucht neue Grenzen

Autor(en): **Lemmenmeier, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 67

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

17.28 Uhr, Winkler Brücke, Stadtautobahn

Gross-St.Gallen

St.Gallen braucht neue Grenzen

seite.4

von Max Lemmenmeier

1971 demonstrierten Pfadfinder in der Altstadt von St.Gallen für den neuen Umweltschutzartikel in der Bundesverfassung. Die Jugendlichen wünschten sich, dass die Bevölkerung die Konsequenzen aus dieser Abstimmung ziehen werde. 1971 war auch das Jahr, in dem die Stadt St.Gallen mit 79063 EinwohnerInnen den höchsten Bevölkerungsstand der Nachkriegszeit errreichte, etwa gleich hoch wie in der Blütezeit der Stickerei 1913.

28 Jahre danach fällt die Bilanz für die Stadt ernüchternd aus: Arbeitsplatz und Wohnen sind trotz Umweltschutzforderungen nicht näher zusammengerückt; im Gegenteil, private Mobilität und Umweltbelastung sind stark gewachsen. Eine Autobahn quer durch die Stadt sorgt für gute Erreichbarkeit. Die Vermögenden haben sich in die heile Welt der grünen Vorstädte verabschiedet, wo die Umweltprobleme zumindest optisch nicht sichtbar werden. Zurückgeblieben ist ein städtisches Gemeinwesen, das 1999 zehn Prozent weniger EinwohnerInnen zählt, das mit sinkenden Einnahmen die notwendigen Aufgaben seit Jahren nur schlecht erfüllen kann. Die Misere ist offenkundig, aber «einschneidende Massnahmen» sind nicht gefragt in einer Zeit, in der bürgerliche Parteien das Heil in einer unkontrollierten Liberalisierung der Wirtschaft und Steuervorteilen für die Reichen sehen.

WILDWUCHS AM RANDE

Die Probleme der Kantonshauptstadt liegen auf der Hand: Täglich wälzen sich lange Autokolonnen in die Stadt. Im Niemandsland zu den Nachbargemeinden sind Einkaufszentren und Fachmärkte mit grossem Verkehrsaufkommen entstanden, die dem innerstädtischen Gewerbe das Leben schwer machen. Die Baulandreserven auf Gemeindegebiet sind begrenzt, will man der Stadtbevölkerung nicht den letzten Rest an grüner Umgebung nehmen. Für Grossprojekte – wie ein Stadion für den FC St.Gallen – stehen keine geeigneten Standorte zur Verfügung.

Angesichts der vielfältigen Schwierigkeiten braucht St.Gallen dringend neue Wege, will es als Ostschweizer Metropole weiter eine aktive Rolle für die Prosperität der ganzen Region spielen. Das Konzept für eine zukunftsgerechte Weiterentwicklung liefert das historische Beispiel: Vor dem Ersten Weltkrieg konnten die Aussengemeinden Straubenzell und Tablat ihre hohen Infrastrukturkosten mit den Steuereingängen meist ärmerer Zuzüger nicht mehr decken. Deshalb beauftragten die beiden Bürgerversammlungen die Gemeinderäte, alles vorzukehren, was eine baldige Vereinigung mit St.Gallen erleichtern könnte. Zwar regte sich in der reichen Stadt Widerstand, aber 1903 entschloss man sich, alle Fragen der Eingemeindung zu prüfen. 1906 nahm eine Kommission die Arbeit auf, zwei Jahre später hiess es, die Vereinigung entspreche «einer natürlichen Entwicklung». Nachdem der Kanton die verfassungsmässige Grundlage verwirklicht hatte, hiessen die drei Gemeinden den Antrag auf Erlass eines kantonalen Vereinigungsgesetzes gut. Dies taten die Einwohner St.Gallens, obwohl sie eine Mehrbelastung fürchten mussten. Der Stadtrat betonte, dass St.Gallen die «Vorteile» genossen habe, «welche dem Mittelpunkt einer regen industriellen und wirtschaftlichen Agglomeration» erwachsen. Es sei deshalb nur gerecht, wenn man «nun die Nachteile mittragen» helfe. Im Herbst 1917 wurde die neue Gemeindeordnung klar angenommen und auf den 1. Juli 1918 in Kraft gesetzt.

Auch heute gilt es eine entwicklungsfähige und lebenswerte Hautpstadt anzustreben. Es ist offenkundig, dass nur eine in der Schweiz und im Ausland angesehene Metropole einer weiteren Provinzialisierung des Kantons entgegentreten kann. Es ist aber ebenso offensichtlich, dass es dringender denn je eine umweltverträgliche Entwicklung der Region braucht, die für alle BewohnerInnen eine hohe Lebensqualität sichert.

Dies ist allerdings nur durch einen zweiten Zusammenschluss St.Gallens mit den umliegenden Gemeinden Mörschwil, Wittenbach, Gaiserwald und Gossau (wirtschaftlich ohnehin schon zusammengewachsene Gebiete) zu bewerkstelligen. Durch die erneute Stadtverschmelzung entstände wieder jene Metropole, die St.Gallen 1913 war. Im erweiterten Stadtgebiet würden 24 Prozent der Kantonsbevölkerung leben, deren politische Gremien – gestützt auf eine entsprechende Steuerkraft – eine umweltgerechte Erschliessung des ganzen Gebietes durch den öffentlichen Verkehr einleiten und durch grossräumige planerische Massnahmen einseitige Belastungen abbauen könnten.

«GROSS-ST.GALLEN»

Die Neuordnung der Gemeindegrenzen – ein einfacher politischer bzw. verwaltungstechnischer Akt – holt einerseits die Stadtflüchtlinge in die Stadt zurück und fordert von ihnen eine verantwortungsbewusste Teilnahme an den anstehenden Verkehrs- und Umweltproblemen. Andererseits schafft sie die notwendigen Voraussetzungen, um die Infrastrukturbedingungen für die ganze Region zu verbessern und die Entwicklungschancen im Dienste von Ökonomie und Ökologie wahrzunehmen. Die Verwaltungs- und Entscheidungsorgane würden gestrafft und vereinfacht, der Umbau der Verwaltungsstrukturen könnte jene Dynamik im politischen Handeln auslösen, die heute ihr Betätigungsfeld in kleinlicher Kirchturmpolitik findet.

Die bewusste politische Umgestaltung der ganzen Region in ein «grossstädtisches St.Gallen» eröffnet der vielfach verfahrenen Situation der Gegenwart innovative und umweltbewusste Denk- und Handlungsansätze. In St.Gallen-Winkeln liesse sich über konsequente Nutzungsvorschriften ein Abbau der Umweltbelastung einleiten und ein Nebeneinander von produktivem Gewerbe, Einkaufsmöglichkeiten und Wohnen verwirklichen. Das Stadion des FC St.Gallen entstände im heutigen Mörschwil mit ausgebauten Trainingsmöglichkeiten und direktem S-Bahnanschluss ins Zentrum, ohne dass fussballerische Spitzenleistungen mit einem umweltbelastenden Einkaufszentrum erkauft werden müssen.

Vereinte Steuerkraft und Tätigkeit erreichen in jedem Fall mehr als der billige Glaube, die Zukunftsaufgaben würden sich im Hort niederer Steuerfüsse und «heiler» Vorstädte von alleine lösen. Spätestens steigende Energiekosten und Umweltprobleme dürften im nächsten Jahrzehnt ein böses Erwachen bringen. Umso unverständlicher, dass in der bevorstehenden kantonalen Verfassungsrevision nicht politische Strukturen geschaffen werden, die eine Problemlösung in regionalem Kontext verwirklichen könnten.

Max Lemmenmeier, geb. 1951, Historiker, wohnhaft in St.Georgen

Einfach gut!

Täglich wechselndes Angebot

Natürliche

Fisch- und Fleischspezialitäten

Frischmarkt-

Vegetarische Gerichte.

küche.

Appenzellerhof

Hotel • Restaurant • Kurhaus

Laure und Herbert Sidler, CH-9042 Speicher AR
Telefon 071/344 13 21, Telefax 071/344 10 38

lueg zerscht i der

EPA

JOHNREPRO

Finden Sie die fünf Unterschiede™

© JohnRepro AG, Schachenstr. 2, 9016 St.Gallen
Tel: ++41 71 282 44 88 Fax: ++41 71 282 44 89
www.johnrepro.ch